

Forschung hat sich vom Memoirenwerk Commynes verführen lassen. Mitentscheidend dafür ist meines Erachtens auch das phänomenale Nachwirken dieser Memoiren, auf das ich oben hinwies.⁶⁰⁾ In einer breiten Analyse versucht Dufournet, durch einen Vergleich des Memoirenwerkes mit den Aussagen der zeitgenössischen frankophonen Chronistik und edierten diplomatischen Quellen die von Commynes geschaffenen Mythen zu entlarven. Das bestimmende Element für zahlreiche Motivationen in den Memoiren sei, wie Dufournet im ersten Kapitel ausführt, Commynes Wechsel 1472 vom burgundischen an den französischen Hof. Viele Aspekte der Memoiren seien unter diesem Gesichtspunkt zu verstehen; Commynes bemühe sich ständig, diesen Verrat zu rechtfertigen.⁶¹⁾ Um das Ausmaß seines Verrates geringer erscheinen zu lassen, untertreibe er die Bedeutung seiner Rolle am burgundischen Hof.⁶²⁾ Wenn Dufournet die Memoiren freilich als eine „véritable anthologie de la trahison“ wertet, überzieht er meines Erachtens das Urteil.⁶³⁾

Die vielfältigen Vergleiche mit anderen historischen Texten des 15. Jahrhunderts lassen deutlich werden, mit welchen darstellerischen Mitteln Commynes sein ungünstiges Bild vom letzten Burgunderherzog ausstattet. Nach Dufournet sind es keine direkten Aussagen, mit denen Commynes Karl den Kühnen charakterisiert. Vielmehr werde sein Handeln und Denken oft von jenem Ludwigs XI. oder Karls Vorfahren abgehoben. Auch an den Stellen, wo Commynes ein Lob über ihn ausspreche, werde indirekt dieses Lob durch Einschränkungen wieder aufgehoben.⁶⁴⁾ Karls Selbstverständnis als Feldherr, wie es bei Molinet sehr ausgeprägt zur Sprache komme,⁶⁵⁾ werde von Commynes ebenso mit Schweigen übergangen wie der Ritterkult am burgundischen Hof. Commynes verstehe es, die Verdienste seiner eigenen Person und seine Überlegenheit gegenüber den Rivalen geschickt in seinen Bericht einzubauen, wobei er freilich andere Berater und Ereignisse, an denen er weniger beteiligt war, oft verschweige.⁶⁶⁾ In seinen Memoiren nehme er hinter Ludwig XI. den

⁶⁰⁾ Vgl. oben Anm. 1. Diese Seite, die gerade für die Überprüfung der Wurzeln bestimmter Klischeebilder wichtig ist, hat Dufournet bisher nicht beachtet, obwohl, wie Jauf darlegt, gerade die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Literaturwissenschaft neue Dimensionen eröffnet. Vgl. Hans-Robert Jauf, Literaturgeschichte als Provokation, Frankfurt 1970, S. 147, 168.

⁶¹⁾ Dufournet, Destruction (wie Anm. *) S. 41.

⁶²⁾ Ebda S. 42.

⁶³⁾ Der Makel des Verräters ist so alt wie die Literatur über Commynes. Voltaire (Essai sur les mœurs et l'esprit des nations, Oeuvres complètes, hg. v. Moland Bd. 12, 1878 S. 119) und andere sahen in ihm den „célèbre traître“. Vgl. Lelong (wie Anm. 5) Bd. 4 S. LX, wo dagegen einschränkend ausgeführt wird „mais c'était une chose tellement en usage alors, de passer d'une cour dans l'autre“. Der Wechsel der Parteien gehörte im 15. Jahrhundert zum politischen Geschäft, man denke nur an Italien. Dufournet trägt dem zu wenig Rechnung (S. 38) und unterliegt an dieser Stelle selbst der Gefahr, einem Mythos anheimzufallen.

⁶⁴⁾ Dufournet, Destruction (wie Anm. *) S. 80, 84, 92 f.

⁶⁵⁾ Ebda. S. 103. Dieses Selbstverständnis kommt auch in den im Berner Historischen Museum gezeigten Wandteppichen der Burgunderbeute zum Ausdruck. Vgl. Florens Deuchler, Die Burgunderbeute. Inventar der Beutestücke aus den Schlachten von Grandson, Murten und Nancy 1476/77, Bern 1963.

⁶⁶⁾ Dufournet, Destruction (wie Anm. *) S. 174; so etwa das Mitwirken Dammartins und Lohéacs in Picquigny oder die Rolle Justus von Silenens beim Abschluß der „Ewigen Richtung“ (S. 198), aber auch die katalanische Frage (S. 232) und die Beziehungen Ludwigs XI. zur Kurie (S. 235).